

2.12 Eschentriebsterben in Schleswig-Holstein

Seit gut zehn Jahren werden in Schleswig-Holsteins Wäldern Absterberscheinungen infolge des Eschentriebssterbens beobachtet. Diese schwerwiegende Erkrankung verschiedener Eschenarten wird durch den invasiven, ostasiatischen Schlauchpilz *Hymenoscyphus fraxineus* (Falsches Weißes Stängelbecherchen) ausgelöst und ist bisher nur in Europa beobachtet worden. Das erste Auftreten dieser Erkrankung wurde in den neunziger Jahren in Polen und in den baltischen Staaten beobachtet. Mittlerweile ist die Erkrankung in Europa weit verbreitet und wurde in 26 Staaten nachgewiesen. In Deutschland stellte man das Eschentriebsterben erstmals 2002 fest und die Erkrankung breitete sich innerhalb von zehn Jahren bundesweit aus. Das Eschentriebsterben kann schwerwiegende Schäden an Gemeiner Esche (*Fraxinus excelsior*) aller Altersklassen hervorrufen und zum Absterben führen. Die windverbreiteten Sporen des Falschen Weißes Stängelbecherchens infizieren Blattspreiten, Blattspindeln und Rindenbereiche von Trieben, Stämmen und Wurzelansätzen von Eschen und ermöglichen dem Erreger so das Einwachsen in junge Triebe und Stämme anfälliger Arten. Seit 2009 stieg die Anzahl befallener Bestände dramatisch an und eine Verstärkung des Schadensfortschritts wurde registriert.

Steigende hohe Infektionsraten und Mortalitätsraten wurden in Naturverjüngungen, Aufforstungen, Jungwüchsen und Altbeständen (Abb. x) festgestellt.

Typische Symptome sind unter anderem: Blattwelke, Blattverfärbung, braun bis violett verfärbte, abgestorbene Triebe, schildartige Rindennekrosen an Stämmen von Jungpflanzen sowie auffällige Rindennekrosen an Stamm- und Wurzelanläufen. Vielfache Infektionen über mehrere Jahre hinweg führen oft zur Bildung von Wasserreisern und zum Absterben ganzer Astpartien und zu Kronenverlichtungen von außen nach innen. Sogenannte Stammfußnekrosen, auffällige Rindennekrosen an Stamm- und Wurzelanläufen, treten besonders häufig in stark befallenen Beständen mit hohem Infektionsdruck auf. Sie können durch ein direktes Eindringen von *H. fraxineus* im Stammfußbereich oder sekundär durch bodenbürtige Holzfäulepilze (zum Beispiel Hallimasch oder Samtfußrübling) an geschwächten, erkrankten Eschen hervorgerufen werden. Unabhängig vom Eschentriebsterben können jedoch auch Stammfußnekrosen an Eschen durch einen Befall mit *Phytophthora* entstehen. Stammfußnekrosen ziehen im fortgeschrittenen Stadium meist ausgedehnte Holzfäulen nach sich, mindern die Stabilität und beschleunigen das Absterben des betroffenen Baumes. Zusätzlich verstärkt sich der Schadensfortschritt beim Eschentriebsterben durch andere nachfolgende Schaderreger. Häufig werden betroffene Bäume von sekundären Eschenbastkäferarten befallen.

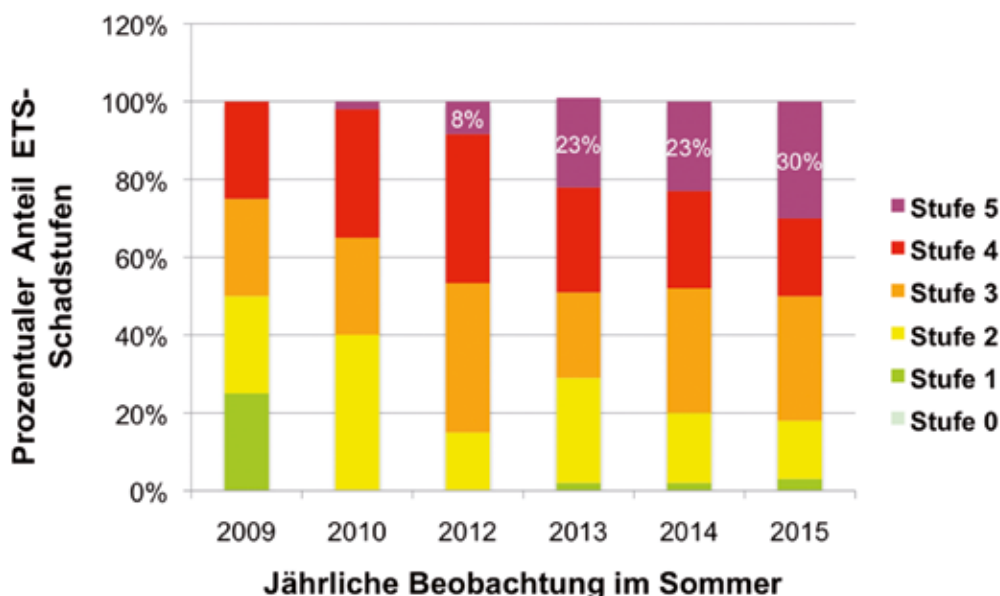


Abb.1: Verteilung der ETS-Schadstufen %Schadensfortschritt bei 60 Alteschen (circa 89 bis 145 jähig in 2009) in Schleswig-Holstein, Revier Satrup, Beobachtungszeitraum 2009-2015: ETS-Schadstufe 0 = ■ gesund, 1 ■ (nahezu gesund, Krone mit etwas reduzierter Belaubung), Schadstufe 2 ■ (schütterere Belaubung und mit beginnenden typischen Symptomen des Eschentriebsterbens), Schadstufe 3 ■ (Krone von außen her stärker aufgelichtet mit typischen Symptomen des Eschentriebsterbens), Schadstufe 4 ■ (nur noch innerer Kronenbereich mit büscheliger Restbelaubung; fortgeschrittenes Erkrankungsstadium mit Folgeerscheinungen), Schadstufe 5 ■ (abgestorben).

2. BESTANDSENTWICKLUNGEN

2.12 ESCHENTRIEBSTERBEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Da in Schleswig-Holstein schon im Jahr 2009 ein Absterben von Eschenaltbäumen beobachtet wurde, hat die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt zusammen mit den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten Eschenbestände bezüglich der Infektions- und Absterberaten und des Krankheitsverlaufs bei Gemeiner Esche überwacht. Im Revier Satrup wurde bei 60 an Eschentriebsterben erkrankten Altbäumen (86 bis 145-jährig), die seit dem Jahr 2009 jährlich in einem Laubmischwald untersucht worden sind, eine Infektionsrate von 100 Prozent und eine Absterberate von 30 Prozent im Jahr 2015 festgestellt (Abb. 1). Bei einer untersuchten 15-jährigen Eschenaufforstung im Revier Scharbeutz wurden im Jahr 2013 eine Infektionsrate von 100 Prozent und eine Absterberate von 54 Prozent ermittelt. Untersuchungen im Kreisforstamt Lauenburg ergaben für Eschen im Alter von 29 bis 155 Jahren in sechs Laubmischbeständen eine Infektionsrate von 100 Prozent und eine Absterberate von 15 Prozent im Jahr 2013. Letztere erhöhte sich im Jahr 2015 auf insgesamt 25 Prozent. Die forstliche Zukunft der Gemeinen Esche ist derzeit fraglich. Daher wird empfohlen, nur reduzierten Pflegeaufwand in dieser Baumart zu betreiben, jedoch gesunde oder nahezu gesunde und augenscheinlich widerstandsfähige Eschen zu erhalten beziehungsweise zu begünstigen. Von der Pflanzung, Samenernte und Aussaat von derzeitigem Eschenmaterial wird abgeraten. Es ist sinnvoller, Alternativbaumarten den Vorzug zu geben. Naturverjün-

gung, die sich unter hohem Infektionsdruck etabliert hat, kann genutzt werden. Diese Pflanzen stellen möglicherweise einen Genpool für weniger anfällige Eschen dar. Bisher scheint ein kleiner Prozentsatz (1-2 %) der Eschen gegenüber der Erkrankung weniger anfällig zu sein. Daher werden aktuell in verschiedenen europäischen Ländern Projekte zur Identifizierung weniger anfälliger Eschen und deren Vermehrung durchgeführt, zum Beispiel „ResEsche“. Eine weitere potenzielle Gefahr für die heimische Esche stellt der kürzlich entdeckte Komplex naher verwandter Arten um *H. fraxineus* in Asien dar. Abgesehen vom Eschentriebsterben und seinen Folgeerscheinungen zeichnet sich eine potenzielle zusätzliche Bedrohung für die Esche in Europa durch den Asiatischen Eschenprachtkäfer (*Agrilus planipennis*) ab. Dieser Quarantäneschadorganismus kann, sollte er nach Deutschland einwandern, bei vorgeschädigten und gesunden Eschen zu großen Schäden und zum Absterben der befallenen Bäume führen. Der Asiatische Eschenprachtkäfer wurde im Jahr 2005 erstmals an Eschen in Moskau festgestellt und breitet sich derzeit in Osteuropa mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometern pro Jahr nach Westen aus.

Dr. Gitta Jutta Langer
Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
Grätzelstraße 2
37079 Göttingen



Eschentriebsterben in der Revierförsterei Hütten (im Hintergrund eine noch gesunde Esche) Foto: nw-fva